

Die
Minotauress
EDWARD LEE

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *The Minotauress*
erschien 2007 im Verlag Necro Publications.
Copyright © 2007 by Edward Lee

1. Auflage August 2015
Copyright © dieser Ausgabe 2015 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Simona Turini
Titelbild: Timo Wuerz
Alle Rechte vorbehalten

Prolog

Die Villa sah verwunschen aus und stand auch in dem Ruf, ein Spukhaus zu sein, obwohl die Dinge, die nachts durch ihre schmalen Gänge streiften und gelegentlich durch die dunklen, mit schweren Vorhängen verhüllten Fenster spähten, nur allzu körperlich waren. Die einzigen Geister an dem Ort lauerten in der mythischen Besessenheit des betagten Besitzers der Villa. Seit der alte Herr – vor etwa 40 Jahren – in das Gebäude eingezogen war, hatte nicht ein einziges Mal ein Gast darin übernachtet ... obwohl er in gewisser Weise *viele* Gäste hatte ... wenn man sie so nennen wollte.

Die Villa zeichnete sich düster auf einem einsamen Hügel ab, umgeben von hohen, aber kränklichen Bäumen und sonstiger Vegetation, die ausgemergelt, ja sogar deformiert wirkte, was – weiteren Gerüchten zufolge – an unzähligen gekennzeichneten und ungekennzeichneten Gräbern lag, die das umliegende Gebiet übersäen. Und als Verbeugung vor einem *elementaren* Klischee hatte hier 1642 ein Massenmord an einem Indianerstamm stattgefunden, bei dem Gouverneur William Berkeley bewaffneten Kolonisten befohlen hatte, über 100 Powhatans abzuschlachten – größtenteils Frauen und Kinder. Die bedauernswerten Eingeborenen wurden danach ohne Federlesens in einem Graben neben einem Bach verscharrt, der keine 50 Meter von dort entfernt verlief, wo eines Tages das Fundament der Villa errichtet werden sollte. Im Verlauf der nächsten 200 Jahre wurde das Land ringsum regelmäßig zur praktischen letzten Ruhestätte der Opfer

von Lynchjustiz und der schlimmsten verurteilten Verbrecher auserkoren. Noch interessanter war, dass es östlich des Hauses einen kleinen, umzäunten Friedhof gab, der die Leichen von elf jungen Frauen beherbergte, die von den letzten paar Puritanern im Jahr 1689 wegen Hexerei aufgeknüpft worden waren. Natürlich galt der Friedhof offiziell als ungeweiht, wie auch alle übrigen ungekennzeichneten Gräber, die sich auf dem Grundstück befanden.

Der alte Mann *mochte* ungeweihte Gräber.

Tatsächlich hatte er das Haus aus diesem Grund gekauft.

Die Villa selbst? Drei Geschosse, aber schmal. Ein Turm mit einer Mansarde an der nördlichen Ecke, große Erkerfenster, Brüstungen, ein rundes Giebelfeld aus Buntglas über dem Steinbogen der Eingangstür, dessen glitzerndes Mosaik das Antlitz von Alexander Seton zeigte – des einzigen Alchemisten in der Geschichte, der erfolgreich Blei in Gold transmutiert hatte. Schräge Dachfenster krönten die beiden Flügel der Villa, und hinter diesen Fenstern zeichneten sich weitere berühmte Persönlichkeiten der obskuren Welt ab: Steinbüsten von Graf Cagliostro, Dr. Edward Kelly, Emanuel Swedenborg und Gilles de Rais. Dachrinnen aus Blech säumten die Friese, die jedes Stockwerk umrahmten, und aus mehreren Schornsteinen ragten jeweils zwei Abzugsrohre wie Hörner. Ein Firstaufstand aus Eisen umrandete die oberste Mansarde und manchmal schimmerte durch das Rundfenster selbiger Mansarde Kerzenlicht.

Die Villa entsprach so wie das Land, auf dem sie stand, einem Klischee, doch dasselbe galt für den alten Mann, dem sie gehörte. Er verzehrte sich nach Abgeschlossenheit und Antiquitäten, schwarzen, von Mondlicht erhellten

Nächten und den getäfelten Räumen, die vor verbotenen Büchern strotzten.

Der alte Mann *glaubte* an diese Bücher, denn er wusste, dass die einzig wahre Kraft, die es gab, der Glaube war.

»Ach du meine Güte«, murmelte der alte Mann, als er sah, dass sich das blasse, nackte Mädchen eingeschissen hatte. Das kam gelegentlich vor; mindestens die Hälfte der jungen Frauen waren Heroinsüchtige. Morphinderivate verursachten häufig Verstopfung, doch wenn man den Besitzern solchermaßen verstopfter Gedärme ausreichend Angst einjagte, schoss alles auf einmal heraus.

Der durchdringende Mief stieg wie ein Nebel in dem Raum auf. Der alte Mann würgte.

Oh Gott! Er eilte zur Tür und rief die Treppe hinauf: »Waldo! Komm bitte schnell hier runter!«

Ich bin ein Gelehrter und ein renommierter Antiquar, hielt er sich vor Augen. *Mein Rang im Leben ist auf einer zu hohen Ebene, um solche ... Unfälle zu beseitigen.*

Der alte Mann wirkte vornehm, wie ein Professor im Ruhestand oder vielleicht der Besitzer eines noblen Herrenausstatters. Oben kahl, aber dichtes, graues Haar rings um die Glatze, ein langer, jedoch ordentlich gestutzter Kinnbart, ein weißes Anzughemd von Lord & Taylor, eine gepflegte, schwarze Hose. 70 Jahre alt, aber die Augen lebendig und strahlend wie die eines Teenagers – strahlend vor Durst nach Wissen und vor Leidenschaft für das Leben und die Dinge, die ihn, davon war er überzeugt, *nach* dem Leben erwarteten.

Im Augenblick arbeitete er im Keller, wenngleich er ihn als Tempel bezeichnete, zumal es sich in gewisser Weise tatsächlich um einen Ort der Verehrungsarbeit und Huldigung handelte. Es gab Nachbildungen dorischer Säulen

und drei der Ziegelsteinwände wiesen insgesamt sechs Rundbogentüren auf, die angesichts der Gegebenheiten immens schwierig einzubauen gewesen waren. Auf jeder Tür befanden sich Flecken von altem, braunem Blut und ein einziger, spitzer Eisendorn.

Mehrere Bücher lagen aufgeschlagen auf verschiedenen Lesetischen. Im Augenblick widmete er sich dem Werk namens *Tephramantie* von Christoff Deniere, Glastonbury Abbey Press, 1539. Wer es noch nicht wusste: Tephramantie bezeichnet eine okkulte Wissenschaft, die sich mit der Verwendung der Asche verbrannter Körperteile von Menschen als Aktivierungszutat für aufwendige metaphysische Rituale befasst.

Schritte dröhnten polternd die Stufen herab, die Tür öffnete sich knarrend. Waldo Parkins musste sich ducken, um den Keller ... äh, den Tempel, zu betreten. Er hätte ohne Weiteres der Linebacker einer Footballmannschaft am College sein können ... das hieß, wenn sein IQ hoch genug gewesen wäre, um an ein College zu *gelangen*. Dem alten Mann war ein weiteres Klischee durch den Kopf gegangen, als er Waldo ursprünglich als Hausknecht in seine Dienste aufgenommen hatte. *Es wäre besser gewesen, ihn Igor zu taufen ...*

Er hatte Waldo – aus lokaler Herkunft – vor weniger als einem Jahr eingestellt, denn Jugend bot die körperliche Kraft, die der alte Mann selbst verloren hatte. Gräber auszuheben und Leichen zu schleppen war schwerer, als es schien, und abgesehen davon hatten alle großen Hexenmeister Lehrlinge gehabt. *Was wäre John Dee ohne Edward Kelly gewesen?*, sinnierte der alte Mann. Und tatsächlich erfüllte Waldos 1,93 Meter großer Körper samt der entsprechenden Muskulatur den Zweck bestens, zudem

besaß er die entscheidende Geistesschwäche. Die geistig Schwachen ließen sich wesentlich einfacher kontrollieren – und wieder ein Klischee. Alle 13 Tage erneuerte der alte Mann Waldos Unterwürfigkeitszauber, dessen Zutaten und Prozedere er beim Schiefertafelschreiben an einem Lichtmessabend im Zuge eines erfolgreichen Versuchs erlangt hatte, einen jenseitigen Diskurs mit einer längst verstorbenen französischen Hexe namens Marguerite Lamy zu erzielen. Ms. Lamy war im Jahre 1534 auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, weil sie die ansehnlicheren Nonnen des Frauenklosters St. Brigitta verzaubert und dazu verleitet hatte, mit Inkuben zu verkehren.

»Was brauchen's, Sir?« Waldo strahlte übers ganze Gesicht. »Ich war ob'n und hab Ihre Tasch'n gepackt, wie Sie's mir g'sagt hab'n.« Der Junge verstummte und schnupperte. »Puh! Ich riech' Kacka ...«

Der alte Mann zuckte zusammen, als er bemerkte, dass weitere Fäkalien zwischen den Pobacken der bewusstlosen jungen Frau hervorquollen. Mittlerweile war so viel aus ihren Gedärmen entwichen, dass es aussah wie ein langer brauner Schwanz. »Es tut mir schrecklich leid, Waldo«, sagte der alte Mann zappelig, »aber wie du siehst, hatte unsere Freundin einen ... Unfall, und ich fürchte, mir steht nicht der Sinn danach, ihn ...«

Waldo setzte ein Grinsen auf. »Sie woll'n ihre Scheiße nich' wegmach'n, was, Sir?«

»Genau. Wenn du also nichts dagegen hättest ...«

Waldo hatte nicht das Geringste dagegen, ein Beweis für die kraftvolle Wirkung des Unterwürfigkeitszaubers. Er beugte sich vor und hob die Exkreme mit bloßen Händen so unbekümmert auf, als handle es sich um Popcorn. »Was soll ich 'n damit mach'n, Sir?«

Du liebe Güte ... Der alte Mann öffnete die Eisenluke in der hinteren Wand. »Ins Krematorium, bitte.«

Waldo schlenkerte die Ausscheidungen in die feurige Luke und fuhr damit fort, bis er alles aufgelesen hatte. Der alte Mann versprühte eifrig eine Dose *Fébrèze Frühlings-erwachen*. Waldo pffiff indes *Eighteen Wheels And A Dozen Roses* vor sich hin, als er die verschmierten Reste vom Boden aufwischte.

»Nun möchte ich, dass du sie bitte wäschst«, wies ihn der alte Mann an. »Diese Mädchen sind einfach so *widerlich*.«

»Ihr Wunsch is' mir Befehl, Sir«, erwiderte Waldo kichernd. Der alte Mann schüttelte den Kopf.

Metallglieder klirrten. Waldo zerrte an der Kette des Flaschenzugs und beobachtete, wie die morbid nackte junge Frau in die Luft gehoben wurde, da ihre Handgelenke mit Handschellen an einem Ende der Kette hingen. Der Hausknecht schob einen Waschuber unter ihre schmutzigen, bloßen Füße. Dann drehte er den Wasserhahn auf, spritzte sie mit einem Schlauch ab, seifte einen Autoschwamm ein und begann, sie abzuschrubben.

Igitt, dachte der alte Mann. Das Mädchen konnte man nur als abstoßend bezeichnen. Die aufgedunsene Orangenhaut präsentierte sich im Farbton von Vanilleeis und gesprenkelt von Nadeleinstichen und dem Schorf zahlreicher Abszesse. Ihre Hinterbacken hätten ebenso gut zwei zusammengedrückte Zehnkilosäcke Mehl sein können, ihr Schambein glich einer weitläufigen braunen Wiese, die merklich begonnen hatte, sich nach unten die Innenseiten ihrer Oberschenkel hinab und nach oben zu ihrem Nabel hin auszubreiten. Eine groteske Tätowierung quer über ihren Bauch verkündete in großen, kursiven Buchstaben: ›Love Deposit‹.

Waldo wirkte geradezu andächtig, während er mit Seifenschaum gründlich die karamellfarbene Schmiere aus ihrer Poritze beseitigte. Dicke, hängende Brüste baumelten ungleichmäßig herab und eine Brustwarze präsentierte sich mit einem Hof so groß wie der Rand einer Kaffeetasse, der andere lediglich als runzliges Oval. Der Nabel sah aus wie ein tiefes Fingerloch in rohem Teig.

Der alte Mann beschäftigte sich damit, die Wundspreizer und die Säge zu ordnen und den richtigen Schmelztiegel zu sichern. All das hatte er bereits zuvor getan, dennoch wiederholte er es, um sich vom Anblick der unansehnlichen menschlichen Hülle abzulenken, die von der Kette hing. Als Nächstes inspizierte er in einem Schrank das glitzernde Chorhemd, das er während des Ritus tragen würde, einen schlichten, schwarz gefärbten Baumwollkittel mit verschiedenen Schmucksteinen. Für einen Juwelier wären die Steine wertlos gewesen, aber für einen Hexer?

Wertvoller als ein Eimer voll Fabergé-Eier.

Die Macht des Glaubens, sinnierte der alte Mann.

Zufrieden drehte er sich um ...

»Um Himmels willen, Waldo!«

Mittlerweile kniete Waldo und vollführte an dem hängenden Mädchen einen hingebungsvollen Cunnilingus. Die äußeren Schamlippen sahen wie gefaltete Rohwurstscheiben aus. Angesichts der Empörung des alten Mannes blickte Waldo schuldbewusst über die Schulter zurück.

»Was um alles in der Welt machst du da?«

Waldo zog die Augenbrauen hoch. »Na ja, Sir, ich schleck' bloß 'n biss'l Muschi. Is' richtig spaßig.« Besorgt weiteten sich Waldos Augen. »Woll'n Sie auch ma' leck'n, Sir? Is' wohl schon 'n Weilch'n her, dass Sie n' Weiberschlitzen hatt'n, wa'?«

»Oh, um Himmels willen!«, wiederholte der alte Mann entsetzt. »Waldo, sie ist eine *Prostituierte!* Hast du eine Ahnung, wie viele dreckige, unmoralische Männer in ihre Vaginalöffnung ejakuliert haben?«

»Vagi... Ach, Sie mein' ihr Lustgröttchen? Na ja, ich schätz', so einige, aber ... was soll's?« Sein Grinsen kehrte jäh zurück. »Sag'n's, Sir, kann ich's auf'm Friedhof ficken und 'n biss'l blut'n lass'n, wie ich's mit der letzt'n Tusse hab' mach'n dürf'n?«

»Nein, nein, das war ein Opferungsritus, diesmal geht es um Materialisierung ...« Doch plötzlich bekam der alte Mann Kopfschmerzen, und voll weiterem Abscheu bemerkte er, was Waldo getan hatte, während seine Zunge lustvoll in den abscheulichen Fleischfalten vergraben gewesen war. Sein Hosenstall stand offen, seine Hand lag um seinen Penis, der so wie der Rest von ihm eine überdurchschnittliche Größe aufwies. Das war eine beklagenswerte Nebenwirkung des Unterwürfigkeitszaubers: gesteigerte Triebhaftigkeit.

»Bitte, Waldo, versuch, dich auf deine Aufgabe zu konzentrieren. Gib nicht den Ablenkungen des Fleisches nach.«

Waldos breite Schultern sackten herab. »'tschuldigung, Sir ...« Er stand auf und stopfte die unbefriedigte Erektion zurück in die Hose. Dann trat plötzlich Verwirrung in seine Augen. »Sir? Wofür brauch'n's die Tussi überhaupt, wo Sie doch morg'n auf Ihre Reis' geh'n?«

»Das ist eine Überraschung, Waldo.«

»Überraschung?«

»Ja. Da du nun damit fertig bist, unsere Sakristanin zu waschen, kannst du zurück nach oben gehen und meine Koffer zu Ende packen. Und wenn du *damit* fertig bist,

kannst du deine eigenen packen. Weißt du, Waldo, ich habe beschlossen, dich nach Toledo mitzunehmen.«

Waldos Züge hellten sich vor Freude auf. »Oh Mann, Sir! Ich wollt' scho' immer ma' nach Ohio!«

Unwillkürlich stöhnte der alte Mann. »*Spanien*, Waldo. Toledo in *Spanien*. Dort gibt es jemanden, der mit heiklen Sammelgegenständen handelt, und ich suche ihn jedes Jahr um diese Zeit auf. Du hast während der Zeit in meinen Diensten hart gearbeitet, deshalb dachte ich mir, du würdest dich vielleicht über eine Auslandsreise freuen.«

»Scheiiii-ße, ja, Sir!« Waldo jubelte. In seinen 26 Jahren proletarischer Ahnungslosigkeit war der Junge nie über die Grenzen von Russell County hinausgekommen. »Sie sin' 'n super-cooler Boss, das kann ich Ihn' aber flüstern!«

»Eigentlich, Waldo, bin ich eher mürrisch, narzisstisch und langweilig, trotzdem danke für das Kompliment.«

In Wirklichkeit jedoch bewog ihn nicht der Gedanke an Belohnung, Waldo mitzunehmen. Bei diesem besonderen Ausflug würde er sich in einige der finsternen Seitengassen der geheimnisvollen Stadt wagen müssen, die zunehmend von gewalttätigem Gesindel heimgesucht wurden. Dieses Jahr hatte sein Händler für ihn einen frevelhaften Kodex aus dem 15. Jahrhundert beschafft, der einst angeblich einer der Konkubinen von Vlad Țepeș gehört hatte, Canessa, einer Prostituierten und Hexerin, die auf Vlads Anordnung hin ein Kloster in der Walachei unterwandert und unter anderem sämtliche Mönche mit einem Blut- rauschbann belegt hatte. Der Zauber hatte sich als durchschlagender Erfolg erwiesen und sämtliche frommen Brüder des Klosters in Satan anbetende Wahnsinnige verwandelt, die mehrere Dutzend Kinder aus der Gegend ausbluteten, bevor ein Tribunal des Heiligen Stuhls sie

verurteilte und das Kloster einreißen ließ. Bei dem Kodex handelte es sich um ein Buch mit Fürbitten, die dem Vernehmen nach einen Dämon namens Baal-Zephon beschworen. Außerdem würde der alte Mann noch einen anderen Händler besuchen – seinen bevorzugten Ossifikator –, um den Beckenknochen einer gewissen Sankt Radegundis zu erwerben, deren Ruhestätte in Poitiers in Frankreich von professionellen, bezahlten Grabräubern geplündert worden war. Die Gebeine von Heiligen, vor allem von solchen, die bekannterweise Stigmata gezeigt hatten, besaßen für Okkultisten großen Wert; zu Pulver zermahlen oder zu einer Tinktur verarbeitet ließen sie sich überaus wirksam bei Rauchweissagungen und automatischem Schreiben in Trancezuständen einsetzen.

»Lauf zu, Waldo, und wenn du mit dem Packen fertig bist, legst du dich besser schlafen. Morgen früh steht uns eine lange Fahrt zum Flughafen bevor.«

»*Scheiße*, is' das toll, Sir! Sie könn' sich auf mich verlass'n!« Und damit wandte er sich der Treppe zu. »Ich geh' nach *Spanien!*«

Doch bevor der junge Einfaltspinsel den Raum verlassen konnte, zündete ein seltener Gedanke in seinem lahmen Gehirn. »Äh ... Momentchen, Sir. Wenn ich auf die Reis' mitkomm' ... wer hat 'n dann 'n Aug' aufs Haus und all Ihr'n wertvoll'n Kremp'l?«

»Das ist eine gute Frage, Waldo, und sehr scharfsinnig.« Die Hand des alten Mannes deutete zuerst auf die hängende junge Frau, dann auf die Werkzeuge auf dem Tisch.

»Ooooooh. Kapiert' schon ...«

»M-hmm. Und danke, dass du die Exkreme beseitigt hast.«

Waldos Mund klappte auf. »Die *was?*«

»Geh einfach zu Ende packen.«

Waldo trampelte die Stufen zurück hinauf und johlte dabei überschwänglich.

Mit Frühlingsduft in der Nase erhöhte der alte Mann die Temperatur des Krematoriums und legte eine Kunststoffschürze sowie Gummihandschuhe an. Just an der Stelle erlangte die schäbige Drogensüchtige das Bewusstsein wieder. Ihre gerstenkörnigen Lider zuckten, dann öffneten sie sich abrupt und zeigten darunter stumpfes Weiß. Benommen glotzte sie den alten Mann an, bevor sie sich umsah und feststellte, dass sie von der Kette hing. Ihr Blick schwenkte zurück zu dem alten Mann, und sie kreischte.

Der alte Mann zuckte zusammen. Plötzliche laute Geräusche missbilligte er zutiefst. »Bitte, Fräulein. Davon wirst du in keiner Weise profitieren.«

»Du alter Furz!«, verwünschte sie ihn. »Du dürres, altes Stück Scheiße!«

In dem Aufbegehren schwang nicht der typische Akzent der Südstaaten mit, an den sich der alte Mann gewöhnt hatte, vielmehr klang er nach Jersey oder der Bronx. »Schmeichelei wird dir auch nichts bringen«, hänselte er die Frau.

»Du hast mich reingelegt! Eigentlich solltest du bloß 'ne schnelle 20-Dollar-Nummer sein! Du ... du ... du ...« Die stumpfen Augen in dem teigigen Gesicht blinzelten. »Du hast mich bewusstlos gemacht!«

»Ich beglückwünsche dich zu deiner Auffassungsgabe.« Vergebens zappelte sie an der Kette und erreichte damit nur, dass sie wie ein Pendel in Schwingung geriet. Ein Pendel aus ungraziösem Menschenfleisch mit der Tätowierung ›Love Deposit‹ auf einem Bauch, der die Dehnungsstreifen zahlloser Geburten von Freierbabys

aufwies. »Du verflixte Stinkarschfresse! Ich *wusste*, dass ich nicht zu dir ins Auto hätte steigen sollen! Du siehst wie mein verschissener Großvater aus, du Schwanzlutscher von einem Scheiße fressenden, verlausten, verwickselten DRECKSARSCHLOCH!«

»Du sprichst mit der Wortgewandtheit einer Königin, meine Liebe.«

»Und ... und ... Du hast mich schon gefickt, oder? Du grau-glatzige Mistsau! Meine Muschi fühlt sich nicht richtig an! Du hast mich genagelt, während ich weggetreten war, stimmt's, du kranker Arsch?«

Der alte Mann konnte nicht widerstehen. »Junge Dame, ich würde meinen Penis eher dem Abflussloch eines Müllcontainers in einem Ghetto anvertrauen, als ihn in den grausigen Morast zu stecken, den du als Vagina bezeichnest.«

Kurz schwieg sie, während sie versuchte, seine Worte zu verstehen, bevor sie es aufgab. »Lass mich einfach gehen, du krankes Scheiß-Schwein!«

Der alte Mann kicherte. »Für ein solches Ereignis würde ich eine Wahrscheinlichkeit äußerst *geringer* Ordnung schätzen.«

Ihre teigige Masse schwang weiter hin und her. »Wo sind meine Sachen?«

Die edlen Lederschuhe des alten Mannes tappten über den Betonboden des Raumes. Er öffnete die Luke des Verbrennungsofens Ener-Tek IV und entblöbte dadurch die Reihen weiß glühender Flüssigpropandüsen, die eine Temperatur von 1200 Grad erzielten.

»Bedauerlicherweise wurde deine Kluft den Flammen überantwortet ... zusammen mit den Ausscheidungen deiner ungefähr letzten zwölf Mahlzeiten.«

Die junge Frau kreischte erneut, diesmal so schrill und durchdringend, dass vor Anspannung die Muskelstränge am Hals des alten Mannes hervortraten.

»Oh mein Gott, oh mein Gott, du durchgeknalltes Stück Scheiße! Du willst mich lebendig verbrennen!«

»Bitte, Fräulein. Ich beschwöre dich. Sei *still*. Und nichts für ungut« – der alte Mann schüttelte reuig den Kopf – »aber dein Akzent bringt mich um. Und verzage nicht. Ich habe keinerlei Absicht, dich bei lebendigem Leib zu verbrennen.« Und damit schloss er die Luke.

Ihr Grauen ließ eine Winzigkeit nach, ihr Zappeln an der Kette wurde zurückhaltender. Sie blinzelte wiederholt. Die rostigen Rädchen in ihrem besudelten Hirn rotierten. »Warte, warte – lass mich nachdenken. Äh, hör mal, Mister, tut mir leid, dass ich dir schlimme Wörter an den Kopf geworfen hab' ...«

»Schlimme Wörter?« Unwillkürlich fühlte sich der alte Mann erheitert. »Das ist aber ziemlich harmlos ausgedrückt, würde ich sagen. Dein Sprachgebrauch ließe selbst den Teufel fassungslos erstarren ...«

»Warte, warte, hör zu ...« Zum ersten Mal wirkten ihre Augen ein wenig lebhaft. »Ich tu' alles, was du willst, ohne Scheiß. Kannst jeden der Typen an der Raststätte fragen, die werden dir alle sagen, dass ich Schwänze besser als jede andere Nutte blas'. Ich sorg' dafür, dass du so herrlich abspritzt wie noch nie – nur lass mich gehen.«

»Bitte ...«

»Willst du mich anpissen oder anschießen?«

»Ich denke, nicht.«

»Oh, schon kapiert, du bist einer von *denen*. Du willst, dass *ich* auf *dich* scheiß'.«

Mit Grausen dachte der alte Mann an die schiere *Menge*

der mittlerweile zu Asche verbrannten Fäkalien zurück. »Glaub mir, Fräulein, selbst wenn ich den Wunsch verspürte, mich solchermaßen erniedrigen zu lassen, bin ich überzeugt davon, dass du im Augenblick nicht dazu in der Lage wärst«

»Schon gut, schon gut«, stieß sie hastig hervor und überlegte sich verzweifelt weitere Möglichkeiten. »Ich leck' dir den Arsch aus und nuckel gleichzeitig an deinen Eiern – wie wär's damit? Oder – hey – ich steck' dir den großen Zeh in den Arsch und setz' mich auf deinen Schwanz. Denk drüber nach, Mister. Ich kann das *wirklich*.«

Der alte Mann stöhnte. »Ehrlich, Fräulein, ich habe keinerlei Interesse an deinen verkommenen Ausschweifungen, das versichere ich dir. Ich fürchte, dass du von mir und meinem Mitarbeiter entführt worden bist, stellt ein Beispiel für schlichtes Pech dar, doch das gehört wohl zu den Stolpergruben deines Berufes, hm? Es gibt auf der Welt einen beträchtlichen Anteil verstörter Menschen, und bei deinem Handwerk könntest du jedem von ihnen zum Opfer fallen: Psychopathen, Vergewaltiger, sexuelle Monomanen, Geisteskranke. Aber wenigstens bist du nicht in den Klauen von *denen* gelandet. Betrachte dich stattdessen als privilegiert. Du bist in den Klauen eines exzentrischen Altertumsforschers gelandet, der zufällig auch ein einigermaßen kompetenter Hexenmeister ist.«

Sie wand sich noch ein wenig an der Kette, dann jedoch erstarrte sie. »Hexenmeister? Du fährst auf satanischen Scheiß, Teufelsanbetung und all so was ab?«

Die buschigen grauen Augenbrauen des alten Mannes hoben sich. »So ist es.«

»Tja, das ist toll, weil ich in meiner Sozialwohnung fünf

Kinder rumsitzen hab'. Scheiße, Mann – ich *schenk'* sie dir, wenn du mich laufen lässt. Ich mein', ihr Satanisten opfert doch ständig Kinder, oder? Und Scheiße, einer der kleinen Pisser ist erst einen Monat alt. Du kannst sein Blut trinken. Das macht ihr Typen doch so, oder? Ihr trinkt Babyblut für Rituale und solchen Scheiß, richtig?«

Oh, was für ein trauriges Lied ... Der alte Mann schob die junge Frau auf die zweite der sechs Rundbogentüren zu. Ermöglicht wurde dies durch die Aufhängung des mit Rasten versehenen Flaschenzugs an einem deckenmontierten Schienensystem, das eine Verzweigung zu jeder Tür aufwies.

»Was soll das werden, du Spinner?«

»Deine Zeit ist beinahe abgelaufen, meine Liebe«, teilte er ihr mit freundlicher Stimme mit. »Ich rate dir, diese letzten Augenblicke im Gebet zu verbringen, denn was ich dir durch meine Studien ohne jeden Zweifel sagen kann, ist, dass es einen Gott im Himmel und einen Teufel in der Hölle gibt – wenngleich ich nicht vermute, dass noch so inständige Reue deinerseits dich vor Letzterem zu bewahren vermag ...«

»Du Ziegen fickendes, Klabusterbeeren fressendes Stück *Scheiße!*«

Erneut öffnete der alte Mann die Luke des Krematoriums.

»Ich *wusste* es! Ein verlogener alter Scheißhaufen von einem versifften *Kinderficker* bist du!«, tobte sie. »Du hast gesagt, du wirst mich nicht verbrennen!«

Wie bereits erwähnt, war die Holztür jedes Rundbogens mit einem angespitzten Eisendorn versehen. Als Nächstes verzog der alte Mann das Gesicht, als er beide Hände auf die schlaffen Brüste der jungen Frau legte und *schob*.

Sie spannte den Körper an, dann verkrampfte sie sich und würgte Blut hervor, als der Dorn durch die Mulde an ihrem Hals austrat. Der bleiche Bauch hob und senkte sich spastisch und voll Grauen, was die scheußliche Tätowierung ›Love Deposit‹ eine Art Wellenbewegung durchlaufen ließ. Ihre letzten, durch die Stichwunde kaum verständlichen Worte lauteten:

»Ich hätt' nie aus Atlantic City weggehen sollen ...«

Die Wundspreizer lagen bereit; es verblieb nur noch das geringfügige Problem, das Brustbein von oben bis unten zu durchtrennen. Dazu benutzte er einen simplen Astschneider. Die sichelähnlichen Klingen schnitten zuerst nach oben in den äußeren Solarplexus, dann zogen acht bis zehn weitere Schnitte mit dem Werkzeug eine einigermaßen gerade Linie durch das Brustbein. Die Aufgabe erforderte nie so viel Kraft, wie man vielleicht vermuten würde, doch das grausige *Schnippen* raubte ihm jedes Mal den letzten Nerv.

Die junge Frau zitterte noch an dem Dorn, während das Blut fein aus ihr hervorsprudelte. Sie lebte in gewisser Weise noch, und unter Umständen hörte sie sogar, wie der alte Mann sagte: »Sei unbesorgt, junges Fräulein. Ich werde nicht *alles* von dir verbrennen, nur dein widerliches Herz.« Und damit setzte er den Wundspreizer an und begann, ihren Brustkorb aufzukurbeln.

TEIL EINS

Ankünfte

EINEN MONAT ZUVOR

1

Es war ein schöner Sommertag, als der 20-jährige Richard ›Dicky‹ Caudill wie jeden Tag zwei große Plastikbeutel über die Main Street in die Pip-Brothers-Münzwäscherei schleifte. Man schrieb den 24. Juli 1991, sechs volle Jahre, bevor Dicky den Tod finden sollte, indem ihm an einem Ort namens Wroxeter Abbey das Rückgrat durch die Rektalöffnung herausgerissen wurde. Die offizielle, vom Büro des Sheriffs von Russell County ausgestellte Todesursache sollte »Tod durch traumatische Verstümmelung auf unbekannte Weise« lauten, doch viele Menschen wussten haargenau, dass er in Wirklichkeit von einem legendären Monster namens Bighead getötet worden war – aber das war eine andere Geschichte. Natürlich würde sich das erst in der Zukunft zutragen. Vorläufig war Dicky lebendig und erfreute sich bester Gesundheit, zudem hatte er in der geradezu lächerlich brachliegenden Ortschaft Luntville etwas, das viele nicht hatten: einen Job. Daher auch die großen Plastiktüten, die er in die Münzwäscherei schleifte. Dicky verkörperte einen fetten, symptomatisch verpeilten Proleten mit Bürstenhaarschnitt. Die Wurzeln der Familie Caudill reichten weit zurück; sein Urururgroßvater hatte im Bürgerkrieg als General der Konföderierten gedient, seine Seele angeblich einem Dämon namens Anarazel verkauft und sich anschließend mit einem Industriellen namens Harwood Gast verbündet ... aber auch das war eine andere Geschichte. Außerdem hatte er einen weiteren

Blutsverwandten namens Thibald Caudill: und *wieder* eine andere Geschichte.

Dickys T-Shirt zeigte eine wallende amerikanische Flagge und die Worte: ›VERSUCHRUHIG, DIE FLAGGE ZU VERBRENNEN, PISSER!‹ In Wahrheit jedoch konnte man ihn nicht als besonderen Patrioten bezeichnen. Einige der jungen Männer aus Luntville waren zur Armee eingedrückt und an einem Ort namens Bosnien verstümmelt oder getötet worden, und derzeit tobte in einem jener verrückten Wüstenländer namens Irak dieser andere Krieg, den die Medien *Desert Storm* nannten. Dicky hatte unter keinen Umständen vor, sich den fetten Arsch an einem solchen Ort für einen Lohnscheck und Sozialleistungen wegballern zu lassen. Außerdem *hatte* er bereits einen Job.

Und um es zum mittlerweile dritten Mal in dieser entsetzlich undisziplinierten Erzählung zu erwähnen, er schleifte gerade jene beiden großen Plastiktüten – die ersten von vielen – in die Münzwäscherei, als er beim Geräusch von Schritten an der Tür innehielt. Er schaute auf und erblickte einen drahtigen Burschen mit langen Haaren, schwarzem Kinnbart und Jeans, der den Gehsteig herabkam. Die zackigen Schritte entstammten einem Paar abgewetzter Rohlederstiefel. Der Kerl trug eine John Deere-Mütze und aß aus einer Tüte von Wendy's etwas, bei dem es sich um Chicken Nuggets zu handeln schien.

Dicky blinzelte. *Is' das ...* »Balls?«, rief er laut. »Tritt ›Balls‹ Conner?«

Der drahtige Bursche blieb stehen und starrte Dicky an, bis ein hämisches Lächeln in seine unangenehmen Züge trat. »Dicky Caudill! Ich scheiß' mich an!«

»Dich hab ich ja nich' mehr geseh'n, seit – Scheiße, ich wett', 's müss'n zwei Jahr' sein.«

»Liegt wohl da dran, dass ich zwei Jahr' im Bau gewes'n bin.«

»Scheiße. Wofür ham sie dich drangekriegt?«

Balls stopfte sich einige weitere Nuggets in den Mund. »Irgend so 'n Bulle is' mir auf'n Arsch gegangen', da hab' ich ihm so was von die Fresse poliert«, prahlte Balls, was jedoch unverschämt gelogen war. In Wirklichkeit hatte er die zweijährige Strafe bekommen, weil er einer Frau auf dem Parkplatz eines Giant Supermarkts die Handtasche gestohlen hatte, doch bevor er mit der Beute davongerannt war, hatte er noch die zehnjährige Tochter der Frau begripscht. »Bin vor zwei Tag'n rausgekomm' .«

»Wo wohnst 'n?«

»Im Haus von mein' Vater in Cotswold.« Balls beäugte eine Landpomeranze Mitte 40, die zwei Geschäfte weiter eine Pfandleihe betrat. Er rieb sich den Schritt. Dabei ging ihm durch den Kopf, dass es lustig sein könnte, ihre Frisur mit seiner Wichse zu versauen. »Er is' verreckt, wie ich im Knast war, an irgend 'ner Krankheit, von der ich noch nie was gehört hab'. Heißt Hepatitis.« Allerdings sprach er das Wort wie »Hepper-*did*-is« aus.

»Oh Kacke, Balls. Tut mir scheiße leid für dich.«

»Ach, scheiß drauf«, gab Balls ruppig zurück. »Bin sogar *froh*, dass der Pisser abgekratzt is'. Alles, was er je getan hat, war, mir 'n Arsch zu versohl'n und mich in'n Schrank zu sperren, während er 'n Hauf'n Hur'n gevög'lt hat. Ich hab's Haus und 'n ganz'n Scheiß drin geerbt. Viel war's eh nich' .«

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass Balls und Dicky zu Beginn ihrer Teenagerzeit befreundet gewesen waren und beide die Mittelschule von Clintwood besucht hatten. Sie wären auch an dieselbe High School gegangen, hätten

sie die Schule nicht in der siebten Klasse abgebrochen. Die beiden teilten sich eine lange Vorgeschichte von Bagatelldelikten, vorsätzlichen autosexuellen Vergehen und Proletarier-Rowdytum im Anfangsstadium.

»Und was treibste jetz' so?«, fragte Dicky.

Balls stand mit den Händen an den Hüften da. Als eine junge, schwangere Frau in der Nähe einen Babywagen über die Straße schob, spuckte er aus. Die Frau war hispanischer Herkunft, und er fand, es könnte vergnüglich sein, sie auf Händen und Knien in den Arsch zu ficken und den Schwanz rechtzeitig herauszuziehen, um seine Ladung in den Kinderwagen zu spritzen. Das würde der Schlampe recht dafür geschehen, dass sie gegen die Einwanderungsgesetze verstieß.

»Verfickte Bohn' fressende *Immergranten*«, beschwerte er sich. »Ihre Männer nehm' uns alle Jobs weg, weil sie's billiger mach'n, und ihre Weiber sin' dauernd schwanger un' schieß'n kleine Bohn'fresserbabys aus, damitse Sozialhilfe krieg'n. Is' einfach nich' in Ordnung.«

»Ne, isses nich'.«

Balls bäugte die junge Frau weiter. »Würd' ma' gern die Milch aus den fett'n Eutern quetsch'n, echt.« Er klopfte Dicky auf den Rücken und lachte. »Wette, die schmeckt nach Tacos!«

Dicky lachte ebenfalls laut auf. »Wette, da haste recht, Balls! Bestimmt sogar!«

»Aber wennde wiss'n willst, was ich so treib', ich latsch' mir die Füße auf der Suche nach 'm Job wund.«

»Kacke, Mann. An Arbeit gibt's die Tage hier nich' viel. Is' fast alles zu, außer Wendy's.«

»Weiß ich eh«, gab Balls scharf zurück und deutete auf die schwangere Lateinamerikanerin. »Wegen *den'*. Hart

schuft'nde *Amerikaner* krieg'n keine Arbeit, weil die sich alle Jobs krall'n.«

»Die meist'n Schnepf'n werk'n in 'en Näherei'n, und die Kerle maloch'n in 'en Fleischfabrik'n«, ließ Dicky ihn wissen.

Balls deutete zur Straßenecke hinab zu Wendy's. »Sogar dort is' alles voll mit den'. Hab' weg'n 'ner Bewerbung gefragt, aber der Bohn'fresserchef hat 'n Kopf geschüttelt und irgendwas gelabert.«

»Is' einfach nich' richtig, Mann, isses echt nich'.«

»Was 'n mit Jiffy Lube? Gib's die Werkstatt noch?«

»Ja, aber sie is' geschloss'n, und ich hab' gehört, inner Drogerie stell'nse keine Ex-Knackis ein. Aber weißte, Pappy Halm gehört immer noch der Qwik-Mart neb'n der Greyhound-Bushaltestell'. Vielleicht gibt ja er dir 'n Job.«

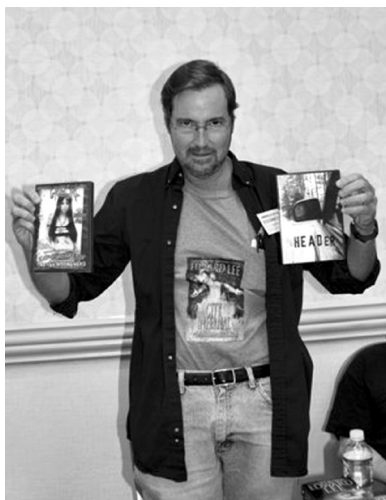
Balls runzelte die Stirn. »Der alte Scheißhauf'n? Keine Chance. Der hat mich mal dabei erwischt, wie ich Bonbons bei ihm hab' mitgeh'n lass'n, als ich klein war. Hat's mein' Alt'n erzählt, un' natürlich hat mein Alter die Scheiße aus mir rausgeprügelt un' mir 'ne angezündete Kippe in die Tasche gesteckt. Also bin ich in der Nacht zu Pappy Halms Haus un' hab auf sein Auto geschiss'n, un' weißte was?«

»Was?«

»Dabei hat er mich auch erwischt. Hat desweg'n die Bull'n geruf'n. Mein Alter musst' 'n Bußgeld zahl'n, weil ich noch minderjährig war, dann hat er wieder die Scheiße aus mir rausgeprügelt un' mich mit 'n nackten Arsch auf 'n Holzof'n gesetzt, um mir 'ne Lektion zu erteil'n.«

»Gottverdammte *Kacke!*«

»Jedenfalls brauch ich 'n Job, um mich 'n Monat über Wasser zu halt'n un' mir was zu mampf'n zu kauf'n, aber danach komm' ich klar.«



www.edwardleeonline.com

Edward Lee (geboren 1957 in Washington, D.C.). Nach Stationen in der U.S. Army und als Polizist konzentrierte er sich lange Jahre darauf, vom Schreiben leben zu können. Während dieser Zeit arbeitete er als Nachtwächter im Sicherheitsdienst. 1997 konnte er seinen Traum endlich verwirklichen. Er lebt heute in Florida.

Er hat mehr als 40 Romane geschrieben, darunter den Horrorthriller *Header*, der 2009 verfilmt wurde. Er gilt als obszöner Provokateur und führender Autor des Extreme Horror.

Bighead wurde das »most disturbing book« genannt, das jemals veröffentlicht wurde. Mancher Schriftsteller wäre über solch eine Einordnung todunglücklich, doch nicht Edward Lee – er ist stolz darauf.

Edward Lee bei FESTA: *Haus der bösen Lust* – *Bighead* – *Creekers* – *Flesh Gothic* – *Der Besudler auf der Schwelle* – *Das Schwein* – *Der Teratologe* (mit Wrath James White) – *Der Höllenbote* – *Muschelknacker* (mit John Pelan) – *Incubus* – *Monstersperma* – *Golem* – *Goon* (mit John Pelan) – *Die Minotaure* – *Header* – *Porträt einer Psychopathin als junge Frau* (mit Elizabeth Steffen)